

Ein großes Rad drehen

Ein großes Rad drehen! Dabei steigt manchem ein Leuchten in die Augen, als stünde er für einen Nobelpreis an. Dazu eine Science-Fiction-Geschichte: Auf einem fremden Planeten hatten Menschen Riesenroboter in Menschengestalt gebaut, um ihre Größe an die dortigen Dimensionen anzupassen. Man schlüpfte hinein in einen „Steuerungsanzug“ und wurde so zum Riesen. Soweit, so funktional.

Aus psychologischer Sicht können Vorhaben und Organisationen Erweiterungen des Ichs darstellen. Sie verkörpern, was das ICH sein will, zu bewirken sucht bzw. worin es aufgehoben sein und sich bewegen möchte. Doch wann beginnt das ICH, sich mit dieser Selbstvergrößerung zu identifizieren? Dass man maschinelle Hilfs-Ich-Funktionen als eigen erleben kann, kennt jeder z.B. aus dem eigenen Verhältnis zum Handy oder zum Auto. Wie daraus Selbstkonzepte werden und ob sie angemessen sind, kann Fragen aufwerfen.

Funktionalität? Ist die große Lösung überhaupt die bessere? Sind die Voraussetzungen überhaupt gegeben? Sind Ressourcen verfügbar? Bestehen Chancen, Fehlendes in gestaltbaren Prozessen rechtzeitig zu ergänzen? Dies gilt für den Einzelnen und seine Rolle in der Organisation wie auch für die Organisation als ganze. Paradoxerweise sind oft Illusionen und Ansprüche umso größer, je geringer der Reifegrad und andere Voraussetzungen tatsächlich gegeben sind. Doch man stößt mit entsprechenden Fragen eher auf Empfindlichkeiten. Warum eigentlich?

Kindliche Illusionen? Kinder wollen häufig „schon groß“ sein, vor der Zeit den Rasenmäher bedienen oder sich schminken. Vielleicht weil das Aufstreben in ihrer Natur liegt oder ihnen „schon groß sein“ halt attraktiv vorkommt. Dann mimen sie erwachsen sein, obwohl oder gerade weil Substanz noch fehlt. Soweit verständlich. Kindliche Größenphantasien haben auch eine positive Funktion.¹ Doch warum machen sich auch noch Erwachsene größer als sie sind? Abenteuerliche Pläne und Strategien, deren Risiken man nicht kennt, Hochglanzprospekte und Glamourbezeichnungen für schlichte Dinge. Eine AG in Toplage, Ausstattung vom Feinsten, wo eine Freiberufler-Kooperation und ein Gebrauchtwagen auch gereicht hätten.

Mehr gemimte Aufblähung als Größe? Imponiergehabe also? Chancen oder Macht beanspruchen, andere unterordnen oder benutzen wollen? Den besseren Part oder Partner abbekommen wollen? Möglichen Konkurrenten den Schneid abkaufen? Vieles ist denkbar. Kompensation? Haben wir nicht erreicht, was wir sein wollten oder vertrauen wir nicht darauf, dass zählt was ist? Wollen wir uns vor Minderwertigkeit schützen? An welche Selbstbilder, welche Effekte hängen wir unseren Selbstwert? Wen meinen wir beeindrucken zu müssen?

¹ [Blog 51: Laster und Talente - Von Bernd Schmid 08.09.2010](#)
und [Blog 69: Größenphantasien - Von Bernd Schmid 30.06.2011](#)

Bedenken wir die Rückseiten der Eindruck heischenden Medaillen? Das Büro in Toplage muss verdient werden. Nicht wenige bleiben gerade deshalb Kleinverdiener. Helfen Zusammenschlüsse, wenn schon die Einzelnen nicht wirklich für sich stehen können? Setzen wir uns nicht zusätzlich unter Stress wenn wir mehr vorgeben, als wir ausfüllen können? Das kann zu Versagensangst führen und oft genug dazu, dass wir tatsächlich unter Niveau bleiben. Und wir sind nicht stimmig mit dem, was wir wirklich sind und sein können. Nicht für uns und nicht für andere. Dann erleben wir vielleicht tatsächlich Beschämung und flüchten uns wieder in beanspruchte Größe. Am Ende weiß man Ursachen und Wirkungen nicht mehr zu unterscheiden. Ob mehr Unglück in der Geschichte auf Selbstüberschätzung oder auf Selbstunterschätzung zurückzuführen ist, wage ich nicht zu beurteilen.

Richtig ist schon, dass es für große Vorhaben auch große Hebel braucht, Ressourcen, Beziehungen, Rollen, Apparate. Und wenn sie einem auf gute Weise „zur zweiten Haut“ werden, ist das für Selbstgefühl und Überzeugungskraft auch hilfreich. Dennoch sollte man sich der Verhältnisse bewusst bleiben, sollte immer noch „die erste Haut“ spüren und sich darin genügen. Dann sind Häutungen auch nicht so verunsichernd, dass man sie verzweifelt vermeidet oder sich in sie hineinstürzt. Hilfreich wäre allemal, wenn wir freimütig, konstruktiv und kritisch darüber zu reden lernten.